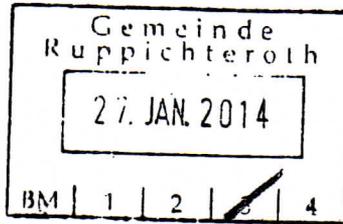


LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
Postfach 21 40 · 50250 Pulheim



Datum und Zeichen bitte stets angeben

24.01.2014
14-16143-OM
7542

Herr Dr. Meys
Tel 02234 9854-520
Fax 02234 9854-325
oliver.mey@lvr.de

Ruppichterath-Schönenberg, Brückenstraße 6, „Bröltalhaus“, 1910/11 errichtet, 1935/36 – 1938 Nutzung als Übernachtungsheim des Reichsausschusses der jüdischen Jugendverbände (LVR-ADR Objekt Nr. 7542)

Ortstermin am 28.04.2012, Teilnehmer: [REDACTED] (Eigentümer), Herr Ottersbach (Gemeinde Ruppichterath/Untere Denkmalbehörde), Herr Dr. Meys (LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland)

Gutachten gem. § 22 Abs. 3 Satz 1, zum Denkmalwert gem. § 2 DSchG NW

Das Gebäude Brückenstraße 6 in Ruppichterath-Schönenberg ist nach Auffassung des LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland ein Baudenkmal im Sinne des § 2 DSchG NW. Es ist bedeutend für die Geschichte des Menschen. An seiner Erhaltung und Nutzung besteht aus wissenschaftlichen, hier historischen Gründen ein öffentliches Interesse.

Überblick über die Bau- und Nutzungsgeschichte

- 1910/11 Neubau (evtl. unter Verwendung älterer Bauelemente: Fachwerkgiebelwand) als Jagdhaus und Alterswohnsitz für Karl von Perfall südlich des historischen Ortskerns von Schönenberg auf bis dahin unbebautem Gelände.
- 1927 Das Gebäude geht in den Besitz des Kölner Kaufmanns Ewald Kraut über.
- 1930 – 1933 Erholungsheim für Mütter und berufstätige Frauen, geführt vom Schwesternbund der jüdischen Rheinland- und der Moriahloge. Mit der Gleichschaltung privater Wohlfahrtseinrichtungen nach Hitlers Machtübernahme durfte der Schwesternbund seiner ursprünglichen Aufgabe nicht mehr nachkommen. Der Schwesternbund bemühte sich daher, das Haus zu verkaufen.
- Ab Juli 1934 Nutzung durch den Gruppenverband Rheinland und Westfalen der Zionistischen Vereinigung, u.a. für eine Schulung von etwa 40 Personen, die die Bildungsarbeit (u.a. die Vorbereitung auf die Auswanderung nach Palästina) in den Ortsgruppen leiten sollten.

Wir freuen uns über Ihre Hinweise zur Verbesserung unserer Arbeit. Sie erreichen uns unter der Telefonnummer 0221 809-2255 oder senden Sie uns eine E-Mail an Anregungen@lvr.de



Seit 1934	zeigte auch der Reichsausschuss der jüdischen Jugendverbände Interesse am „Bröltalhaus“. Das Gebäude erschien besonders geeignet für die Einrichtung einer jüdischen Jugendherberge, denn allein in Köln waren ca. 1500 junge Menschen in jüdischen Jugendverbänden organisiert.
1935	Genehmigung der Einrichtung jüdischer Jugendherbergen (offizielle Bezeichnung: jüdische Übernachtungsheime) durch das Reichskultusministerium (10.7.1935), daraufhin Erwerb des Hauses durch den Reichsausschuss der jüdischen Jugendverbände (20.9.1935).
11.1935 – 11.1938	Betrieb als jüdische Jugendherberge (offizielle Bezeichnung: jüdisches Übernachtungsheim) durch den Reichsausschuss der jüdischen Jugendverbände (über diese Nutzungsphase ausführlicher in der Denkmalswertbeurteilung).
10.11.1938	Im Rahmen der reichsweiten Progrome gegen die jüdische Bevölkerung wurde das „Bröltalhaus“ beschlagnahmt. Es ging in Reichsbesitz über. Eine Zerstörung wurde durch den Bürgermeister der Ortsgemeinde mit dem Hinweis darauf verhindert, dass er das Gebäude für Parteizwecke oder die HJ verwenden wolle.
1939	ging das „Bröltalhaus“ in Privatbesitz über, da die NSDAP kein Geld hatte, es zu erwerben.
Bis 1993	Gaststätten- und Hotelnutzung. Errichtung von Anbauten, die allerdings mit relativ wenigen Veränderungen an den Gebäudeaußenwänden verbunden waren (<u>Bauschein 1957</u> : Anbau einer Terrasse auf der Länge der gesamten Nordseite, Anbau eines Wintergartens auf der Breite der gesamten Ostseite, <u>Bauschein 1961</u> : Anbau einer Spülküche auf der Westseite, <u>Bauschein 1969</u> : Umbau der nördlichen Terrasse zum Gastraum, <u>Bauschein 1971</u> : Anbau einer Kegelbahn und einer PKW-Garage (schließen nicht unmittelbar an das historische Kerngebäude an, sondern an den Wintergartenanbau), <u>Bauschein 1995</u> : Errichtung eines Pultdaches über einem bestehenden Flachdach (ehem. Terrasse der Nordseite) und Aufstockung des Kegelbahnanbaus für die Errichtung von Wohnräumen).
1993 - 2013	ohne Nutzung, Umbau für Wohnnutzung durch die Eigentümer, dabei Entfernung der Treppe im Erdgeschoss, Einzug einer Betondecke (s.u. Beschreibung und Denkmalumfang).

Beschreibung und Denkmalumfang

Das 1910/11 als herrschaftliches Wohnhaus errichtete Gebäude besitzt zwei Vollgeschosse und ein hohes, zweigeschossig ausgebautes Dach. Es wurde überwiegend in Massivbauweise errichtet. Aus Holzfachwerk, zum Teil mit einer Ausfachung aus Bimsstein, besteht die Giebelwand, die an diese anschließenden traufseitigen Wände des östlichen Raumes im ersten Obergeschoss sowie mehrere Innenwände in Ober- und Dachgeschossen. Das Gebäude ist vollständig unterkellert. Es nimmt eine annähernd quadratische Grundfläche ein. Diese einfache Grundform ist im Grundriss durch Vor- und Rücksprünge aufgelockert. Die aufgelockerte Grundrissform entspricht einer variierenden Gestaltung der vier Gebäudeseiten, die sich bis in die Dachform (Satteldach mit Giebel, Walmdach mit und ohne Dachhaus) fortsetzt. Das Prinzip der Variation zeigt sich unter anderem auch in unterschiedlichen Arten der Wandgestaltung (Sichtfachwerk, Verschieferung, Putzflächen, Bruchsteinmauerwerk). Die Verwendung von Sichtfachwerk, Bruchsteinmauerwerk und verschiefernten Wandflächen im Sinne eines Verweises auf regionale historische Bautraditionen sowie die bewusste Variation der vier Gebäudeseiten charakterisieren das Gebäude als einen typischen Vertreter des in der Architektur um 1900/1910 weit verbreiteten so genannten „Heimatstils“. Die ursprüngliche Fassadengestaltung blieb im Erdgeschoss auch im Bereich der Anbauten der 1950er – 1990er Jahre

(s.o. Bau- und Nutzungsgeschichte) erhalten. Das ursprüngliche Gebäudeäußere ist also in seiner Substanz noch weitgehend vorhanden. Auch die Raumstruktur des Gebäudeinneren ist in weiten Teilen erhalten geblieben. Die größten Veränderungen hat der Raum der ehemaligen Diele im Erdgeschoss erfahren. Im Laufe der jüngsten Umbaumaßnahmen (nach 1993) wurden die zweiläufige Holzterrasse, zwei Wände des an die Treppe angrenzenden kleinen Raumes linkerhand des Hauseingangs sowie die Decke im Bereich der Diele mit Ausnahme der Deckenbalken entfernt. Im Laufe dieser Umbaumaßnahmen wurde weiterhin die Holzdecke des ehemaligen großen Gesellschaftsraumes der Villa (später Gästeraum, rechterhand des Eingangs) durch eine Betondecke ersetzt. Durch eine Reihe neuer Durchgangsöffnungen (jeweils ein zweiter Zugang sowohl zum ehemals kleinen Gesellschaftsraum der Villa gegenüber dem Eingang (vor 1993, Umnutzung zum Schankraum) als auch zu der linkerhand an diesen anschließenden Küche (nach 1993)) ist der ursprünglich geschlossene Raumeindruck der Diele weitgehend verändert worden. Im ersten Obergeschoss und in den zwei Dachgeschossen sind nur wenige Veränderungen in der Raumstruktur zu vermerken: Nach 1993 wurde über dem ehemals großen Gesellschaftsraum (später Gästeraum) im Erdgeschoss ein durchgehender Raum geschaffen. Wie die bauzeitlichen Türöffnungen nahelegen war dieser Raum ursprünglich in zwei Räume geteilt. Der Ausbau des zweiten Dachgeschosses sowie die Aufteilung vor allem der Dachgeschosse in viele kleine Zimmer für Übernachtungsgäste ist zum Teil wahrscheinlich im Zusammenhang zu sehen mit der Nutzung als Erholungsheim dann als jüdisches Übernachtungsheim in den Jahren 1930 – 1938 beziehungsweise als Hotel nach dem Zweiten Weltkrieg. Bei der Einrichtung von Zimmern für Übernachtungsgäste hat man zum Teil sicher auch auf die bereits vorhandenen Kammern der Bediensteten im Dachgeschoss aus der Nutzungsphase als herrschaftliche Villa zurückgreifen können. Eine genaue Unterscheidung zwischen Räumen dieser Nutzungsphase und solchen, die zwischen 1930 und 1938 beziehungsweise nach dem Zweiten Weltkrieg eingerichtet worden sind, ist nicht möglich. Es kann allerdings als sehr wahrscheinlich gelten, dass man nach dem Zweiten Weltkrieg die bereits vorhandene Raumaufteilung auch in Bezug auf die Zimmer für Übernachtungsgäste nicht wesentlich verändert hat.

Von der bauzeitlichen baufesten Ausstattung haben sich zahlreiche Fenster (vor allem im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss) und die Treppen zwischen Obergeschoss und erstem Dachgeschoss sowie zwischen den Dachgeschossen erhalten. Oberflächen aus der Bauzeit oder aus der Zeit der Nutzung als jüdisches Übernachtungsheim sind nur noch in geringem Umfang vorhanden.

Der Denkmalumfang umfasst das ganze, 1910/11 als herrschaftliches Wohnhaus errichtete, 1930 – 1938 für die Nutzung als Erholungsheim des Frauenbundes der jüdischen Rheinland- und Moriahloge und ab 1935 als jüdische Jugendherberge (offizielle Bezeichnung: jüdisches Übernachtungsheim) umgebaute Gebäude Brückenstraße 6 in Ruppichterath-Schönenberg in Substanz und Erscheinungsbild. Die aus den o.g. Bauzeiten erhaltene baufeste Ausstattung (Fenster, Treppen, etc.) ist ebenfalls Bestandteil des Denkmalumfangs. Nicht Bestandteil des Denkmalumfangs sind die Anbauten der 1950er – 1990er Jahre (s. Lageplan und s.o. Bau- und Nutzungsgeschichte).

Begründung des Denkmalwerts gem. § 2 DSchG NW

Das „Bröltalhaus“ (Brückenstraße 6 in Ruppichterath-Schönenberg) *ist bedeutend für die Geschichte des Menschen* als Zeugnis für die Geschichte der Juden in Deutschland zur Zeit des NS-Regimes.

An seiner Erhaltung und Nutzung besteht aus wissenschaftlichen, hier historischen Gründen ein öffentliches Interesse. Bei dem „Bröltalhaus“ handelt es sich um eines der wichtigsten baulichen Zeugnisse für die Arbeit des Reichsausschusses der jüdischen Jugendverbände. Zusammen mit der Reichsvertretung der Deutschen Juden (1938: Reichsverband der Juden in

Deutschland, 1939: Reichsvereinigung der Juden in Deutschland) war der Reichsausschuss der jüdischen Jugendverbände eine der zentralen Interessenvertretungen der seit 1933 zunehmend aus dem normalen gesellschaftlichen Leben ausgegrenzten Juden im Deutschen Reich. Die Arbeit des Reichsausschusses der jüdischen Jugendverbände wurde zwischen 1933 und 1938/39 vom NS-Regime vor allem in Hinblick auf die Organisation der Auswanderung der Juden aus Deutschland toleriert. Die Nutzungsgeschichte des „Bröltalhauses“ zwischen 1935/36 und 1938 bildet einen zentralen Teil des Aufgabenspektrums des Reichsausschusses der jüdischen Jugendverbände ab: 20 Jugendgruppen und 10 Schulklassen besuchten das „Bröltalhaus“ in dieser Zeit. 1936 und 1937 fanden hier zwei Lernmonate der von Martin Buber geleiteten Mittelstelle für jüdische Erwachsenenbildung mit jeweils gut 30 Teilnehmern aus dem ganzen Reichsgebiet statt, die Leitungspositionen in der Arbeit der jüdischen Jugendgruppen, -bünde und -verbände übernehmen sollten.

Die Entwicklung einer eigenständigen jüdischen Jugendbewegung geht zurück auf die Erfahrung antisemitisch begründeter Ausgrenzung aus den Jugendgruppen und -bünden z.B. der Wandervogelbewegung im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Neben den Idealen der Wandervogelbewegung oder der nach dem Ersten Weltkrieg entstandenen bündischen Jugendbewegung spielte in der jüdischen Jugendbewegung zionistisches Gedankengut eine wichtige Rolle. Vor allem zionistisch geprägte Jugendgruppen und -verbände, von denen einige bereits in den 1920er Jahren konkrete Planungen für die Auswanderung nach Palästina vorantrieben, fanden zunächst wenig Anklang bei den assimilierten bürgerlich-etablierten deutschen Juden. Dies änderte sich mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten und der sukzessiven gesellschaftlichen Ausgrenzung der jüdischen Jugend aus Schule, Berufsausbildung, Studium sowie aus dem gesellschaftlichen Leben allgemein. Der Ausschluss aus zahlreichen Berufslaufbahnen, für die häufig ein akademischer Abschluss, zumindest ein höherer Schulabschluss notwendig war – z.B. in der staatlichen Verwaltung, an Universitäten, etc. – und die bis 1933 häufig von jüdischen Jugendlichen gewählt worden waren, machte die Organisation einer Berufsumschichtung notwendig, um den jüdischen Jugendlichen neue berufliche Perspektiven zu eröffnen. Dabei rückten vor allen Dingen Berufe im Handwerk und in der Landwirtschaft in den Vordergrund. Die Ausbildung in diesen Berufsfeldern erschien zudem als sinnvolle Vorbereitung für die Auswanderung nach Palästina. Mit der zunehmenden Ausgrenzung der Juden aus der Gesellschaft gewann die Perspektive einer möglichen Auswanderung für eine große Zahl Jugendlicher auch aus etablierten und assimilierten Familien stark an Bedeutung und Attraktivität. In diesem Punkt traf sich die Notsituation der jüdischen Jugend mit dem zionistischen Gedankengut zahlreicher jüdischer Jugendgruppen, -bünde und -verbände. Vor allem die Organisation von Berufsausbildung und Auswanderungsvorbereitung wurde so zu einer der wichtigsten Aufgaben, der sich nach 1933 die überwiegend zionistischen jüdischen Jugendverbände annahmen. Aus diesem Grund stieg die Zahl der in zionistischen Jugendgruppen und -bünden organisierten Jugendlichen nach 1933 sprunghaft an. Da seitens des NS-Regimes zwischen 1933 und 1938/39 die Auswanderung als wichtiges Instrument zur „Lösung der Judenfrage“ angesehen wurde, tolerierten die Nationalsozialisten zunächst die Arbeit der jüdischen Jugendverbände. Anders als die Mitte 1933 zugunsten der HJ aufgelösten deutschen Jugendgruppen, -bünde und -verbände wurden die jüdischen Jugendgruppen, -bünde und -verbände bis 1938 nicht aufgelöst. Sie durften allerdings nur weiterbestehen, wenn sie sich dem vom NS-Regime zur „alleinige[n] verantwortliche[n] Zentralorganisation der jüdischen Jugendverbände“ bestimmten Reichsausschuss der jüdischen Jugendverbände anschlossen. (Zitat aus dem Erlass der Reichsjugendführung vom 2.11.1933, zitiert nach: Döpp, Jüdische Jugendbewegung, S. 158 f.). Der Reichsausschuss arbeitete eng mit der Reichsvertretung der Deutschen Juden zusammen. Sein Etat war Bestandteil des Gesamtetats der Reichsvertretung.

Der Reichsausschuss der jüdischen Jugendverbände war bereits 1927 als Dachorganisation der jüdischen Jugendverbände gegründet worden, unter anderem mit dem Ziel die Differenzen zwischen den unterschiedlichen, zum Teil politisch-weltanschaulich stark gegensätzlich orientierten Jugendgruppen, -bünden und -verbänden zu überwinden und ein gruppenüber-

greifendes Verantwortungsgefühl für die gemeinschaftlichen Aufgaben der Jugendverbände, unter anderem in der Wohlfahrtsarbeit der jüdischen Gemeinden zu stärken. Diese Aufgabe sah der Reichsausschuss auch nach 1933 weiterhin als eines seiner vordringlichsten Ziele an, hatte doch dieses Ziel durch die notwendig gewordene Berufsumschichtung und Auswanderungsvorbereitung eine ganz neue, viel umfassendere Dimension erhalten, die es umso notwendiger erscheinen ließ, die Kräfte der unterschiedlichen Jugendgruppen, -bünde und -verbände möglichst in einer starken und einheitlichen Jugendbewegung zu bündeln. Dieses zentrale Ziel des Reichsausschusses spiegelt sich unter anderem in dem Titel einer 1937 erschienenen Broschüre wieder, in der der Reichsausschuss über die Situation der jüdischen Jugend in Deutschland und über seine Arbeit berichtet. Die Broschüre trägt den programmatischen Titel: „Gemeinschaftsarbeit der jüdischen Jugend“.

Eine ganz konkrete und zentrale Aufgabe der Reichsvertretung der jüdischen Jugendverbände nach 1933 war es, bei der Organisation von Berufsausbildungsplätzen für jüdische Jugendliche mitzuwirken, wobei die Berufsausbildung oft in Hinblick auf eine mögliche Auswanderung nach Palästina angelegt war. Das wichtigste Instrument für die Durchführung von Berufsausbildung und Auswanderungsvorbereitung war die Hachschara (hebr.: Vorbereitung). Die mehrmonatigen Hachschara-Kurse wurden meistens auf landwirtschaftlichen Gütern durchgeführt, zum Teil aber auch in kleinen Handwerksbetrieben. Eine solche Ausbildung war als Vorbereitung für die Auswanderung auch wegen der restriktiven britischen Einwanderungsbedingungen notwendig, nach denen bevorzugt Personen in das Mandatsgebiet Palästina einwandern durften, die eine für das Leben im Palästina brauchbare praktische Ausbildung vorweisen konnten. Die Reichsvertretung der jüdischen Jugendverbände pachtete die Güter, auf denen die Kursteilnehmer auch wohnten, mietete zum Teil die Gebäude für die Vorlehre, für die Lehrbetriebe sowie für die Unterkünfte der Lehrlinge. Unter der organisatorischen Leitung des Hechaluz (hebr.: Chaluz=Pionier), einer international tätigen Organisation zur Vorbereitung von Juden auf die Einwanderung in Palästina, wurden die Hachschara Kurse selber von zionistisch-chaluzischen Jugendbünden wie den Habonim, den Hashomer Hazair, den Werkleuten und anderen durchgeführt. Neben der beruflichen Ausbildung spielte bei den Hachschara-Kursen auch die Vermittlung und Förderung eines jüdisch-zionistischen Identitätsgefühls als Vorbereitung auf ein Leben in Palästina eine wichtige Rolle.

Der immense Zulauf, den vor allem die zionistischen Jugendgruppen, -bünde und -verbände nach 1933 erlebten führte bald zu einem Mangel an Gruppenleitern und anderem Führungspersonal. Zudem wurde es für viele Jugendliche angesichts einer sich zunehmend verschlechternden beruflichen und wirtschaftlichen Situation immer schwieriger sich ehrenamtlichen Aufgaben wie der eines Gruppenleiters zu widmen. Erschwerend kam noch hinzu, dass eine Zusammenarbeit der unterschiedlichen Jugendgruppen, -bünde und -verbände durch die oben bereits erwähnten politisch-weltanschaulichen Differenzen der einzelnen Gruppen untereinander weitgehend verhindert wurde. Der Reichsausschuss der jüdischen Jugendverbände sah es daher als eine seiner wichtigsten Aufgaben an, mitzuwirken an der Lösung dieser beiden zentralen Probleme der jüdischen Jugendarbeit nach 1933: Des Mangels an Gruppenleitern und anderem Führungspersonal sowie des Mangels an Kooperationsbereitschaft der Jugendverbände untereinander. Mit diesem Ziel organisierte der Reichsausschuss der jüdischen Jugendverbände unter anderem zentrale Jugendführerausbildungen, an denen Mitglieder aus allen Jugendgruppen, -bünden und -verbänden teilnehmen sollten. Diese Ausbildungen sollten zum einen dazu dienen den Mangel an Jugendführern vor Ort zu mindern. Zum anderen hoffte der Reichsausschuss durch die persönliche Begegnung von Mitgliedern unterschiedlicher Verbände, Bünde und Gruppen sowie durch deren Teilnahme an einem gemeinsamen Ausbildungsprogramm Meinungsunterschiede in Diskussionen klären und vielleicht sogar relativieren zu können.

Das erste vordringliche Ziel des Reichsausschusses der jüdischen Jugendverbände seit 1933 war allerdings zunächst einmal dafür zu sorgen, dass die Arbeit der Jugendverbände, -bünde und -gruppen annähernd in vertrauter Weise wie vor 1933 weitergeführt werden konnte. Die jüdischen Jugendgruppen hatten einen Teil ihrer traditionellen Treffpunkte verloren, unter

anderem weil jüdische Mitglieder aus dem Reichsverband für deutsche Jugendherbergen ausgeschlossen worden waren. Der Reichsausschuss der jüdischen Jugendverbände als Dachorganisation nahm sich daher der Aufgabe an, Übernachtungsmöglichkeiten, Wanderunterkünfte für jüdische Jugendgruppen zu organisieren. Zunächst konnten für die Jugendlichen auf ihren Wanderungen private Unterkünfte bereit gestellt werden. Da diese Lösung allerdings für größere Gruppen und längere Aufenthalte nicht ausreichte, bemühte sich der Reichsausschuss der jüdischen Jugendverbände um die Einrichtung von eigenen jüdischen Jugendherbergen (offizielle Bezeichnung: jüdische Übernachtungsheime). Im Erscheinungsjahr der Broschüre „Gemeinschaftsarbeit der jüdischen Jugend“ (1937) standen dem Reichsausschuss der jüdischen Jugendverbände insgesamt vier solcher Übernachtungsheime zur Verfügung: Das „Bröltalhaus“ in Ruppichteroth, Haus „Wilhelminenhöhe“ in Hamburg-Blankenese, Gut Winkel in der Nähe von Spreenhagen (Brandenburg) und ein Haus in Wangen am Bodensee. Die „Wilhelminenhöhe“ in Hamburg und Gut Winkel wurden vor allem für Hachschara-Kurse genutzt. Von Gut Winkel haben sich Teile des ursprünglichen Baubestandes erhalten. Für die anderen Standorte lagen zum Zeitpunkt der Gutachtenerstellung keine Informationen darüber vor, ob sie noch existieren und in was für einem Erhaltungszustand sie sich befinden. Von den vier genannten Übernachtungsheimen befand sich nur das „Bröltalhaus“ direkt im Besitz des Reichsausschusses für jüdische Jugendverbände. Seitens des Reichsausschusses wurde diesem Teil seiner Arbeit zentrale Bedeutung zugemessen, wie aus folgender Stelle aus der Broschüre von 1937 hervorgeht: „Auf seinem eigensten Arbeitsgebiet wird der Reichsausschuss zunächst das Begonnene weiterzuführen haben. Das Netz der Übernachtungsheime des Reichsausschusses soll im kommenden Jahr weiter ausgebaut und die bestehenden Heime immer mehr zu Zentren der Gemeinschaft ausgebaut werden.“ („Gemeinschaftsarbeit der jüdischen Jugend“, S. 152).

Bis zu seiner Schließung 1938 besuchten insgesamt 20 ganz unterschiedliche, meistens zionistische Jugendgruppen das „Bröltalhaus“, national-religiöse ebenso wie radikalsozialistische. In dieser Vielfalt spiegelt sich der Ansatz des Reichsausschusses der jüdischen Jugendverbände wieder, die Differenzen zwischen den einzelnen Gruppen nach Möglichkeit aufzuheben, um so die jüdische Jugendbewegung insgesamt zu stärken. In diesem Sinne findet sich in der 1937 von Reichsausschuss der jüdischen Jugendverbände herausgegebenen Broschüre „Gemeinschaftsarbeit der jüdischen Jugend“ mit Bezug auf die Übernachtungsheime der programmatische Satz: „Die Heime stehen der gesamten jüdischen Jugend offen“ („Gemeinschaftsarbeit der jüdischen Jugend“, S. 124). Im Sinne dieses Mottos hielten sich auch 10 Schulklassen, überwiegend aus jüdischen Volksschulen, aus Duisburg, Düsseldorf, Essen, aber auch aus höheren Schulen, dem „Philantropin“ in Frankfurt a.M. und dem „Jawne“ in Köln zwischen 1936 und 1938 längere Zeit im „Bröltalhaus“ auf. Das Programm der Jugendgruppen- und Schullandheimaufenthalte hat Karl Schröder in seinem grundlegenden Beitrag über das Bröltalhaus wie folgt zusammengefasst: „Der Tag begann mit Gymnastik und Sport, Waschen und Beten. Nach dem Frühstück teilte sich die Gruppe in einzelne Arbeitsgemeinschaften auf, die sich mit Palästinakunde beschäftigten, über zionistische Bücher oder Fragen des gesetzestreuem Judentums diskutierten oder sich mit praktischen Dingen, wie z.B. erster Hilfe, Karten-, Stern- und Pflanzenkunde befassten. Der Tag klang aus mit Beten, Folklore; Gemeinschaftssingen oder einer Diskussion. [...] Das Tagesprogramm [der Schulklassen] war dem der Jugendgruppen ähnlich. Allerdings wurden auch die herkömmlichen Schulfächer, wie z.B. Mathematik unterrichtet“ (Schröder 1981, S. 113 und S. 115). Anders als die Hachschara-Kurse waren die Aufenthalte im Bröltalhaus nicht als unmittelbare Vorbereitung auf die Auswanderung beziehungsweise als Teil einer Berufsausbildung gedacht. Ziel war vielmehr allgemein die Stärkung des Bewusstseins der Jugendlichen für ihre jüdische Identität und für die gemeinschaftliche Aufgabe der jüdischen Jugend. Beides sollte den Jugendlichen helfen, mit den Schwierigkeiten ihres alltäglichen Lebens besser zurecht zu kommen. Das Programm der Aufenthalte im „Bröltalhaus“ sollte den Jugendlichen allerdings auch eine Orientierung bieten in Bezug auf die Möglichkeit einer Auswanderung .

Um dem allgemeinen Mangel an Gruppenführern und anderen Führungspersonen in den Jugendgruppen, -bünden und -verbänden Abhilfe zu verschaffen organisierte der Reichsausschuss der jüdischen Jugendverbände ein Programm zur Führerausbildung, das reichsweit durchgeführt werden sollte. Nach einer ersten, einwöchigen „Lernzeit“ in Lehnitz (Brandenburg) wurden zunächst 2–3 tägige Führerschulungskurse in den Bezirken der verschiedenen Landesausschüsse abgehalten. Um diese Bildungsarbeit zu intensivieren wurden anschließend zwei Lernzeiten im „Bröltalhaus“ durchgeführt (1.11. – 29.11.1936 und 4.11. – 28.11.1937). Eine dritte war für die Zeit vom 6.11. – 27.11.1938 geplant, wurde aber bereits am 2.11.1938 abgesagt, kurz bevor das jüdische Übernachtungsheim am 10.11.1938 von den Nationalsozialisten geschlossen wurde. An den fast einmonatigen Kursen im „Bröltalhaus“ nahmen jeweils gut 30 Jugendliche im Alter von 17–23 Jahren teil. Sie kamen aus dem ganzen Reichsgebiet nach Ruppichteroth. Federführend bei der Durchführung dieser Lernzeiten war die Mittelstelle für Erwachsenenbildung mit Sitz in Frankfurt. Sie organisierte das Ausbildungs- und Vortragsprogramm der Lernzeiten. Die Mittelstelle war 1934 von der Reichsvertretung der Deutschen Juden ins Leben gerufen worden. Ihr Leiter war der angesehene jüdische Religionswissenschaftler Martin Buber. Die Mittelstelle arbeitete eng mit der Schulabteilung der Reichsvertretung der Deutschen Juden zusammen. Sie engagierte sich unter anderem stark in der Lehrerfortbildung, führte zum Beispiel die Ausbildung von Sprachlehrern für Hebräisch, aber auch Englisch und Spanisch durch, womit sie unter anderem auch einen Beitrag zur Auswanderungsvorbereitung leistete. Martin Buber selber hielt bei den Lernzeiten im „Bröltalhaus“ Vorträge, ebenso wie andere namhafte Mitglieder der jüdischen intellektuellen Elite, z.B. der Jurist und Sozialpädagoge Ernst Kantorowicz, der Soziologe Paul Eppstein oder der Direktor (1922–1933) des Stuttgarter Konservatoriums Karl Adler.

Bei den Lernzeiten ging es neben der Vermittlung von Wissen über das Judentum, den Zionismus sowie über Palästina auch um die Vermittlung von Anregungen und Techniken, die es den Teilnehmern erleichtern sollten sich selber neues Wissen anzueignen und anschließend weiterzuvermitteln. Besonders in der Ausbildung zum selbständigen Weiterlernen und in der Vermittlung von Techniken zur Aufbereitung und Weitervermittlung des Gelernten spiegelt sich die schwierige Situation der zunehmend auf sich selbst gestellten und mit ihrer Aufgaben oft überforderten jugendlichen Gruppenführer. Der Reichsausschuss der jüdischen Jugendverbände und die Mittelstelle für jüdische Erwachsenenbildung setzten mit den Lernzeiten im „Bröltalhaus“ bewusst darauf, die Kursteilnehmer zu Multiplikatoren eines positiven zionistisch geprägten jüdischen Identitätsbewusstseins auszubilden, um so eine möglichst große Zahl an Jugendlichen in den unterschiedlichsten Jugendgruppen, -bünden und -verbänden mit ihrer Idee einer „Gemeinschaftsaufgabe der jüdischen Jugend“ erreichen zu können und sie so bei der Bewältigung ihres meistens schwierigen Alltags zu unterstützen. Am großen Aufwand, mit dem die Lernzeiten im „Bröltalhaus“ vom Reichsausschuss organisiert wurden, zeigt sich die große Bedeutung, die die Verantwortlichen im Reichsausschuss diesen Lernzeiten im „Bröltalhaus“ beimaßen. In der Broschüre von 1937 heißt es dazu: „Die außerordentlichen Aufwendungen, wie sie vom Reichsausschuss zum Beispiel in diesem Jahre für die einmonatlichen Schulungskurse im Bröltalhaus gemacht wurden, sind nur dann zu verantworten, wenn den Teilnehmern dann auch in ihrem Bunde, aber auch in ihren Heimatorten in überbündischen Kreise Gelegenheit gegeben wird, das Gelernte weiterzugeben und anzuwenden.“ („Gemeinschaftsarbeit der jüdischen Jugend“, S. 153).

Aus den bisherigen Ausführungen geht hervor, dass es sich bei dem „Bröltalhaus“ um eines der wichtigsten baulichen Zeugnisse für die Arbeit des Reichsausschusses der jüdischen Jugendverbände handelt, einer der zentralen jüdischen Interessenvertretungen im Deutschen Reich zwischen 1933 und 1938, die vom NS-Regime in Hinblick auf die Organisation der Auswanderung der Juden aus Deutschland toleriert wurden. Das „Bröltalhaus“ ist der Ort, an dem die Ziele und die praktische Arbeit des Reichsausschusses am konzentriertesten verwirklicht wurden: Eine Jugendherberge, offen für alle Arten von Jugendgruppen und -bünden, gedacht als Ausbildungsort für den ganzen Führernachwuchs aller Jugendverbände. Auch in seinem

zum Teil veränderten Zustand ist das „Bröltalhaus“ heute noch ein authentisches Dokument jüdischer Selbsthilfe in Deutschland zur Zeit des NS-Regimes. Es steht dabei für denjenigen Bereich der jüdischen Selbsthilfe, der nicht wie die Hachschara unmittelbar auf die Auswanderung, sondern vielmehr auf eine möglichst effiziente Fortsetzung der Jugendarbeit im Deutschen Reich selber ausgerichtet war: durch die Bereitstellung von Jugendherbergen, durch das Bemühen um die Stärkung einer einheitlichen jüdischen Jugendbewegung, durch das Bemühen um eine gestärkte Identifikation der Jugendlichen mit der jüdischen Kultur. Dieses „jüdische Selbstvertrauen“ wie Martin Buber es genannt hat, sollte Ihnen helfen die schwierigen Zeiten besser überstehen zu können. Das große Projekt des Reichsausschusses der jüdischen Jugendverbände, das die Geschichte des „Bröltalhauses“ zwischen 1935/36 und 1938 exemplarisch dokumentiert, konnte bis 1938 nur fragmentarisch umgesetzt werden. Die Auswirkungen dieses Projekts sind kaum in ihrer tatsächlichen Tragweite abzuschätzen. Wahrscheinlich waren sie jedoch wesentlich größer als die Teilnehmerzahlen der Gruppen, die das Übernachtungsheim zwischen 1936 und 1938 besuchten nahezulegen scheinen.

Quellen

- Archiv der Gemeinde Ruppichterorth: Akte 551 (Vorgang Bröltalhaus), Akte 2304 (Zur Nutzung des Bröltalhauses nach 1939)
- Bauakte der Gemeinde Ruppichterorth
- Friedrich Brodnitz (Hg.): „Gemeinschaftsarbeit der jüdischen Jugend“, Broschüre des Reichsausschusses der jüdischen Jugendverbände, Berlin 1937

Literatur

- Claudia Maria Arndt: Unwiederbringlich vorbei. Geschichte und Kultur der Juden an Sieg und Rhein. Zehn Jahre Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“, Siegburg 2005
- Suska Döpp, Jüdische Jugendbewegung in Köln 1906 – 1938, Münster 1997
- Heinrich Linn u.a.: Juden an Rhein und Sieg, Siegburg ²1984 (Quellen zur Nutzungsgeschichte des Übernachtungsheims im Katalogteil)
- Oliver Meys: Das „Bröltalhaus“ in Ruppichterorth-Schönenberg. Eine jüdische Jugendherberge in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Denkmalpflege im Rheinland 30 (4/2013), S. 145 – 152.
- Elfi Pracht-Jörns: Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen. Regierungsbezirk Köln, Köln 197
- Elfi Pracht-Jörns: Jüdische Lebenswelten im Rheinland. Kommentierte Quellen von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, Köln 2011
- Eliyahu Kutti Salinger: Nächstes Jahr im Kibbuz. Die jüdisch-chaluzische Jugendbewegung in Deutschland, Paderborn 1998
- Karl Schröder: Die Synagoge in Ruppichterorth und das jüdische „Übernachtungsheim“ in - Schönenberg. Bleiben oder gehen? Ein Beitrag zur jüdischen Auswanderungsbewegung der dreißiger Jahre am Beispiel der Geschichte zweier Gebäude in der Gemeinde Ruppichterorth (Rhein-Sieg-Kreis), in: Rheinische Heimatpflege NF 18 (1981), S. 107-118
- Schröder, Karl: Das jüdische „Übernachtungsheim“ in Schönenberg, in: Heinrich Linn u.a. Juden an Rhein und Sieg, Siegburg, ²1984, S. 201-203
- Schröder, Karl: Die Juden in den Gemeinden Eitorf und Ruppichterorth, Siegburg 1974

Anlagen: Fotos (2012), Lageplan

Im Auftrag

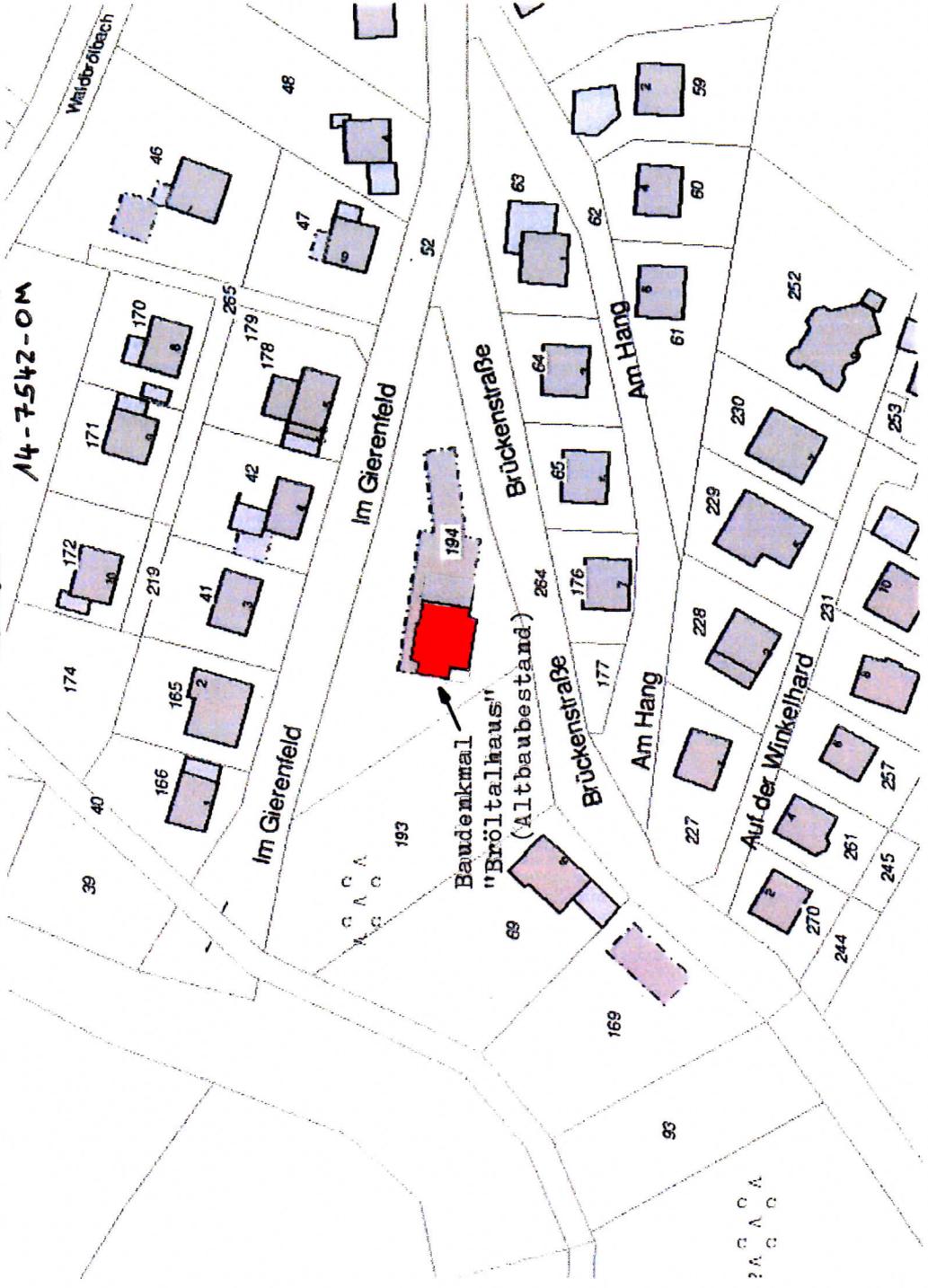


Dr. Oliver Meys

Wissenschaftlicher Referent/Abteilung Inventarisierung

Ruppitheroth-Schönenberg, Brückenstraße 6, „Bröthalhaus“, 1910/11 errichtet, 1935/36 – 1938 Nutzung als Übernachtungsheim des Reichsausschusses der jüdischen Jugendverbände (LVR-ADR Objekt Nr. 7542)

Lageplan zum Denkmalwert-Gutachten des LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland (19.12.2012/12-16143-OM)
aktualisiert 24.01.2014



Ruppichteroth-Schönenberg, Brückenstraße 6, „Bröthalhaus“, 1910/11 errichtet, 1935/36 – 1938 Nutzung als Übernachtungsheim des Reichsausschusses der jüdischen Jugendverbände (LVR-ADR Objekt Nr. 7542)

Fotos zum Denkmalwert-Gutachten des LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland (19.12.2012/12-16143-OM), Seite 1 von 2

aktualisiert 24.01.2014
14-7542-OM



Ruppicheroth-Schönenberg, Brückenstraße 6, „Bröthalhaus“, 1910/11 errichtet, 1935/36 – 1938 Nutzung als Übernachtungsheim des Reichsausschusses der jüdischen Jugendverbände (LVR-ADR Objekt Nr. 7542)

Fotos zum Denkmalwert-Gutachten des LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland (19.12.2012/12-16143-OM), Seite 2 von 2

*aktualisiert 24.01.2014
14-7542-OM*

